

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Monatlich d. Post A 1.20 einchl. 18 J. Beschr.-Geb., aus 30 J. Aufstellungsg.; d. Wg. Nr. 1.40 einchl. 20 J. Ausdrücker; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. im hbb. Gewalt oder Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Zeit- und Mehrspaltige 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachschlag nach Verlagsliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Hockold.

Kummer 235

Altensteig, Donnerstag, den 7. Oktober 1943

66. Jahrgang

Sechzehn Schiffe mit 130000 BRZ. torpediert

Sowjet-Brückenköpfe am mittleren Dnjepr weiter verengt

DNB Moskau, 6. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Nordteil der Tama- und Salbinsel herrscht nur örtliche Kampfaktivität. Eine weiträumige Anbauaktion gelang die feindliche Gruppe wurde in erbitterten Kämpfen vernichtet.

Am mittleren Dnjepr scheiterten feindliche Angriffe. Durch eigene Gegenangriffe wurden die sowjetischen Brückenköpfe weiter verengt.

Seitens der Freijägergruppe dauern die harten Kämpfe an. Südlich Gomel und westlich Smolensk blieben wiederholte Durchbruchversuche des Feindes ohne Erfolg.

An verschiedenen Stellen der süditalienischen Front liegt der Feind in Kompanie- und Bataillionsstärke gegen unsere Nachhut vor und wurde überall mit Verlusten abgewiesen. Die Kämpfe mit der bei Termoli gelandeten feindlichen Kampfgruppe sind noch im Gange.

Schnelle deutsche Kampfgruppen bekämpften wirtungsvoll Panzer- und Fahrzeugansammlungen und versenkten drei große Landungsboote mit über 3000 BRZ.

Bei den Säuberungskämpfen in Syrien wurden zahlreiche Gefangene und umfangreiche Beute eingebracht. Die Verbände erlitten darüber hinaus hohe blutige Verluste.

Bei dem gemeldeten Angriff gegen einen feindlichen Geleitzug vor der nordafrikanischen Küste erzielten nach Abgleichenden Meldungen Verbände der Luftwaffe Bomben- und Torpedotreffer auf insgesamt 16 Schiffe mit 130 000 BRZ. Ein Teil der Schiffe kann als vernichtet gelten.

Starke Verbände der Luftwaffe griffen einen Stützpunkt des Feindes im östlichen Mittelmeer an und warfen in der Region einen Frachter mittlerer Größe in Brand.

Der Feind verlor gestern im Mittelmeerraum und über den östlichen Westgebiets 21 Flugzeuge, welfe schwere viermotorige Bomber.

Bei den Kämpfen auf der Insel Kosika hat sich eine Sturmbrigade besonders ausgezeichnet.

Ausnahmestand in Dänemark aufgehoben. Dem zuständigen deutscher militärischer Seite wird mitgeteilt: Der militärische Ausnahmezustand wurde am Mittwoch, 6. Oktober, mit Tagesbeginn aufgehoben.

Die Philippinen auf neuen Wegen

Japan baut auf, was die USA vernachlässigt

Nach einer dieser Tage erfolgten Meldung dringlichen die Amerikaner jetzt, durch parlamentarischen Beschluss die Unabhängigkeit der Philippinen zu erklären. Da sich diese Inseln zur Zeit in japanischem Machtbereich befinden, hat diese „Großzügigkeit“ der Yankees keine praktische Bedeutung. Sie erklärt vielmehr daraus, daß die USA-Amerikaner mit Besorgnis die systematische Aufbaubarbeit der Japaner auf den Philippinen blauen, die die Bevölkerung der Inseln mehr und mehr für sich gewinnt. Die amerikanische Maßnahme ist also lediglich

ein Agitationsmanöver, mit dem die USA Japans Arbeit fördern wollen.

Die Philippinen erhalten eine neue Verfassung, wie der neu gewählte Präsident der philippinischen Republik in Tokio mitteilte, nachdem Japan die Unabhängigkeit der Philippinen vorbereitet hat. Die Amerikaner hatten bisher auf diesen Inseln eine koloniale Ausbeutungswirtschaft betrieben. In Manila wurde jetzt die erste Industrie- und Landwirtschaftsausstellung seit dem Ausbruch des pazifischen Krieges eröffnet. Der Chef der Industrieabteilung in dem neugebildeten Handels- und Industriebüro der philippinischen Verwaltung, Valeriano Luz, wies in diesem Zusammenhang auf die Fortschritte hin, die die Industrialisierung der Philippinen seit der Vertreibung der Amerikaner gemacht hat.

Die Gründe für diese Entwicklung sind sehr leicht aufzufinden. Die Vereinigten Staaten hatten gar kein Interesse daran, eine Industrialisierung der Philippinen zu fördern, weil sie sich damit eines Absatzgebietes für industrielle Erzeugnisse beraubt hätten. Ihnen lag nur daran, die natürlichen Reichtümer der Philippinen auszubenten, und auch dies unter möglichst geringem Einsatz amerikanischen Kapitals. Man hat wohl schon immer den Augenposten Philippinen für gefährdet gehalten. Unter anderem haben die Amerikaner eine Zuderindu-

trie ausgezogen, die zwar den Bedürfnissen des amerikanischen Marktes angepaßt war, für die Philippinen aber, wie jede Monokultur, eine sehr große Gefahr darstellte. Auf der anderen Seite haben die Japaner schon unter der amerikanischen Herrschaft auf den Philippinen durch den Einfluß von Kapital und Arbeit viel für die Erschließung der Bodenschätze des Landes getan. Insbesondere die Eisenerzförderung der Philippinen wurde von den Japanern entwickelt. Am Eisenerz hatten die Amerikaner vor dem Ausbruch des Krieges in Ostasien offenbar wenig Interesse, so daß die philippinischen Eisenerze heute noch ungehoben wären, wenn nicht japanische Firmen sich der Erschließung angenommen hätten. Soweit die Bodenschätze der Philippinen für die amerikanische Wirtschaft brauchbar wären, wurden sie von den Amerikanern mit halbkolonialen Methoden ausgebeutet, ohne Rücksicht darauf, daß man mit ihrer Hilfe die Industrialisierung der Philippinen hätte fördern können. Daran hatten aber die Amerikaner, wie schon erwähnt, kein Interesse. Innerhalb des Rahmens einer großasiatischen Wirtschaft kommt natürlich der Industrialisierung der Philippinen eine ganz besondere Bedeutung zu, sowohl in wirtschaftspolitischer Beziehung. Japan ist deshalb bestrebt, diese Industrialisierung zu fördern. Unter der amerikanischen Herrschaft haben die Philippinen nur 31 Prozent des philippinischen Bedarfs an Industrie-Erzeugnissen aus eigener Kraft gedeckt. Der Rest wurde hauptsächlich aus den Vereinigten Staaten eingeführt. Die Erschließung der philippinischen Bodenschätze steht erst am Anfang. Sobald erst die Pläne für die Verwertung der Wasserkraft des Landes durchgeführt sind, wird die Industrialisierung noch schnellere Fortschritte machen.

Das Unternehmen Kos

Völlige Ueberraschung des Feindes — Vorbildliches Zusammenwirken von Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe

DNB Berlin, 6. Okt. Im engsten Zusammenwirken zwischen Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe erfolgte am 3. Oktober, wie der Wehrmachtsbericht bekannt gab, eine Landungsoperation gegen die an der Südküste Kleinasiens gelegene 222 Quadratkilometer große italienische Dodekanes-Insel Kos. Das Unternehmen ist in seiner großartigen Vorbereitung ebenso wie in der klugartigen Durchführung und der damit verbundenen Ueberraschung des Feindes ein erneuter Beweis für die Tatsache, daß es der britisch-nordamerikanischen Führung nicht möglich war, die deutsche Initiative im Mittelmeer lahmzulegen oder wichtige deutsche Operationen zu verhindern.

Nach dem Verrat Badoglio hatte die aus 3000 Mann bestehende Badoglio-Brigade Besatzung von Kos einer Verbände von etwa 1000 britischen Soldaten zur Unterstützung auf der Insel gelassen und der britischen Luftwaffe Stützpunkte zur Verfügung gestellt. Deutsche Aufklärer überwachten ständig alle diese feindlichen Operationen im Bereich des Dodekanes, insbesondere auch die auf der Insel Kos. Als der Feind die Flugplätze der Insel zum Ausgangspunkt von Störunternehmen im Raum der Ägäis ausbaute, erfolgten die ersten schweren Luftangriffe zahlreicher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge, die bereits beim ersten Anflug die Fluganlagen und viele dort abgestellte Flugzeuge zerstörten. Weitere starke

und wirkungsvolle Angriffe der Luftwaffe richteten sich dann gegen Hafeneinrichtungen der Insel sowie gegen Artilleriestellungen und Flakbatterien des Feindes. Bei einem besonders erfolgreichen Vorstoß anderer Kampfflieger gegen feindliche Schiffseinheiten im Hafen der Insel Peros wurden zwei Zerstörer und mehrere Frachter versenkt sowie ein Zerstörer und weitere Frachter schwer beschädigt, so daß die Briten nicht in der Lage waren, von hier aus der Belagerung der Insel Kos Hilfe zu bringen.

Nach einem längeren Kriegsmarsch stieß dann in den frühen Morgenstunden des Sonntags ein aus kleinen Transportern, Landungs- und Sicherungsfahrzeugen der Kriegsmarine bestehender Verband, vom Feinde unbemerkt, gegen die Insel vor. An drei Stellen des felsigen, ausgebauten Felsenlandes begann noch bei Dunkelheit die Landung und Ausschiffung der deutschen Grenadiere, die den jetzt erst aufflammenden Widerstand des völlig Ueberraschten Feindes, der die Fährprähme und Landungsboote der Kriegsmarine unter heftigen Beschuss nahm und inzwischen die gesamte Inselbesatzung alarmiert hatte, in raschem Zupacken wirkungslos machten. Wenige Zeit später landeten außerdem Fallschirmjägerverbände im Westen der Insel, die in den Aufmarsch der starken feindlichen Kräfte eine heillose Verwirrung brachten. Zugleich mit den von See her gelandeten Truppen gingen sie sofort zum Angriff gegen das Innere der Insel, gegen die Verteidigungsanlagen des Feindes und seine Flugplätze vor und lähmten durch ihr hartes Zuschlagen jede feindliche Initiative. Nach kurzen und heftigen Gefechten, in die auch die zahlreichen feindlichen Batterien eingriffen, wurde die Gegenwehr des Feindes überall gebrochen. In panischer Flucht versuchten zunächst die Badoglio-Truppen sich in die Berge der Insel zu retten. Bereits gegen Mittag des 3. Oktober besanden sich mehrere hundert Gefangene, darunter 100 Engländer, in unserer Hand.

Von starken Fliegerkräften laufend unterstützt, wurde um die Säuberung der Insel in Angriff genommen. Wo sich vor allem britische Truppen, denen wiederholt versprochen worden war, daß sie durch stärkere Verbände Hilfe erhalten sollten, noch zu einem letzten Widerstand sammelten, konnte er schnell niedergeschlagen werden. Der größte Teil der Inselbesatzung, der sich ins Gebirge zurückzog, wurde am 4. Oktober gestellt und gefangenengenommen. Kleinere Reste werden laufend aus ihren Schlupflöchern geholt. Den hohen blutigen Verlusten des Feindes, der außerdem, wie der Wehrmachtsbericht schon meldete, 3100 Gefangene, davon 600 Briten, verlor, rechen an eigenen Verlusten bei diesem wichtigen Unternehmen nur 15 Gefasene und 70 Verwundete gegenüber.

Während Transportflieger der Luftwaffe für einen geregelten Nachschub sorgten, schürten deutsche Jäger den Luftraum über dem Dodekanes gegen feindliche Luftstreitkräfte ab und sicherten damit die Operationen des Heeres und der Kriegsmarine und die Angriffe der Kampffliegerverbände. Da gegen überwachten Aufklärer das östliche Mittelmeer, um sich nähernde feindliche Seestreitkräfte rechtzeitig erfassen zu können. Nach Abschluß der Landungsoperationen erteilte das Geleit der Kriegsmarine, das einem zu seiner Verhütung einsetzten britischen Flottenverband trotz großer See und klarer Himmelsverhältnisse auszuweichen verhofft, unbedeutend seinen Stützpunkt.

Die Insel Kos mit ihrem Hauptort Koskon und den wichtigen Flugplätzen ist heute fest in deutscher Hand.

Moskaus Machtansprüche in Europa

Angedehnte sowjetische Mindestforderungen

DNB Moskau, 6. Oktober. Die Agitation in London und Washington ist eifrig am Werke, um eine englisch-amerikanisch-bolschewistische Konferenz, an der man allerdings in England und in den USA, mehr interessiert zu sein scheint als in Moskau, vorzubereiten. Gewissermaßen als Vorgeschmack und Borschau auf diese Konferenz veröffentliche der Londoner „Observer“ die angebliche Wunschliste der Sowjets. Das Blatt schreibt u. a. die Teilnahme der Sowjetunion an dem Mittelmeerausschuss, die Sowjetunion keine Rolle bei den Angelegenheiten in Südeuropa und im Mittelmeer zu spielen wünscht. Die Engländer seien den Exilregierungen zuteilf verpflichtet, ihre Souveränität wiederherzustellen, aber Sowjetunion wüßte vollen politischen Einfluß auf dem Balkan auszuüben und irgendwelche anderen Einflüsse auszuschalten. Es wüßte die Kontrolle über Bulgarien, weil es ein slawisches Land ist, es möchte Bessarabien wieder annektieren und die rumänischen Oelfelder durch Ausdehnung seines politischen und diplomatischen Einflusses kontrollieren. Sowjetunion habe nicht die Forderungen nach einem Drittel oder der Hälfte von Polen aufgegeben. Moskau betrachte schließlich die baltischen Staaten als sein eigen.

Diese vom „Observer“ in großen Umrissen skizzierten sowjetischen Ansprüche auf Europa, die England kaum absehen können wird, werden durch eine Meldung von „Stockholms Tidningen“ aus Washington noch näher spezifiziert. Diese Meldung, die aus zuverlässiger diplomatischer Quelle stammen soll, gibt die wahrscheinlichen Mindestforderungen der Sowjets auf der geplanten Konferenz wieder. Danach verlangt Moskau:

- 1. Die Eingliederung der baltischen Staaten als Teil der Sowjetunion.
- 2. Olypen bis zur sogenannten Curzon-Linie.

- 3. Bessarabien.
 - 4. Das finnische Gebiet, das die Sowjets ursprünglich von Finnland vor dem Winterkrieg 1939 verlangten.
 - 5. Verstärkten Einfluß auf freundschaftlich gesinnte Regierungen in Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien und Iran.
- Die hier in ausfallender Uebereinstimmung zwischen London und Washington wiedergegebenen bolschewistischen Forderungen können uns nicht mehr überraschen. Sie sind nur eine Bestätigung dessen, was die deutsche Presse seit langem schon als Moskaus Wunschträume verzeichnet hat. Wir sind uns klar darüber, daß Moskau jede Konferenz mit seinen anglo-amerikanischen Verbündeten dazu benutzen wird, um sich seine Machtansprüche in Europa garantieren zu lassen, und es steht für uns ebenso fest, daß die Kriegsverbrecher an der Themis und im Weihen Haus ohne Bedenken Europa dem Bolschewismus auszuliefern bereit sind, wenn sie sich damit die sowjetische Waffenhilfe weiter erkaufen können.

Dreierkonferenz in Moskau. Roosevelt erklärte, daß Außenminister Hull der USA-Vertreter bei der Dreierkonferenz in Moskau sein werde. Von englischer Seite soll Eben teilnehmen.

Ein Londoner Urteil

DNB Stockholm, 6. Okt. Der britische Rundfunkkommentator Patrick Lacy gab einen Kommentar zur Lage im Osten. Er erklärte, die sowjetische Offenheit sei jetzt angehalten worden. Dies sei unvermeidlich gewesen, denn erstens seien die Sowjets jetzt am Dnjepr angekommen und die Ueberbreitung des Flusses sei mit größten Schwierigkeiten verbunden; zweitens sei es selbstverständlich, daß der Vormarsch einer großen Armee über große Flächen nicht ewig fortgehen könne, da mit der Zeit die Nachschubschwierigkeiten wachsen, besonders da das Winteroberste Gebiet völlig zerstört war.

Smolensk als Beispiel / Von Kriegsberichterstatter Riechbein-Schmidt

(BA) Einen Höhepunkt der deutschen Defensivstrategie haben die Sowjets in Smolensk erlebt, dessen Gewinnung ihnen schon deshalb als ein existenzielles Ziel vorstehende, weil hier südwärts der Stadt lange Zeit die deutsche Front auf knapp 100 Kilometer Entfernung an der großen Autostraße Rjssk-Moskau in bedrohlicher Nähe ihrer Hauptstadt verlief. Immer wieder schickten sie die stärksten Unternehmungen in diesem Abschnitt ins Werk, bis sie ihre Angriffe im Rahmen der Sommeroffensive abermals erneuerten und zwar am 6. August vom Raum von Mascha und am 13. August aus dem Raum von Bolaj. Sechs Wochen hindurch scheiterten die Angriffe des Gegners, der gegen Smolensk nicht weniger als vier Armeen aufgebunden hatte, an dem heldenmütigen und erbitterten Widerstand der deutschen Truppen. Ihre Aufgabe war es, diesen Pfeiler der Frontstellung Smolensk-Moskau-Brjansk solange zu halten, bis ohne die Gefahr einer Frontenbedrohung die inzwischen erfolgten planmäßigen Abhebungen im Süden durchgeführt waren. Nach der Erfüllung des Auftrages zogen sich nun die deutschen Verbände auch in diesem Abschnitt der Mittelfront befehlsgemäß zurück und räumten zusammen mit Krasnaja, dem Gegner völlig ungehindert, Smolensk am 23. September. Noch während der Nacht gingen die großen Insektensprayer hoch, und zwar, um die Planmäßigkeit der Räumung besonders zu veranschaulichen, zu einer Zeit, als die Bolschewiken sich noch weit weg von der Stadt befanden, was daraus hervorgeht, daß sie Smolensk mit ihren Kanonenbatterien, das heißt also aus einer Entfernung von 12 bis 15 Kilometer, beschossen.

Die Bolschewiken haben nicht die 150 000 Einwohner zählende Gebietshauptstadt der sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik mit Munitionsfabriken, Flugzeugwerken, Reparaturwerkstätten, Textil- und Holzverarbeitungsindustrie, nicht die Garnison mit ausgebauten Kasernenanlagen und Flugplätzen, sondern den klaglichen Trümern einer Stadt, ein menschenleeres Deserteersfeld übernommen. Da der Ort bereits in der Schlacht von Smolensk 1941 schätzungsweise 80 v. H. eine Ruinenstadt geworden war, ist es erklärlich, daß die Reste der noch benutzungs-fähigen Gebäude, Anlagen und Einrichtungen schon unter deutscher Besatzung kaum ausreichten, die militärischen Bedürfnisse zu befriedigen. Nachdem die noch übriggebliebene Zivilbevölkerung die Stadt verlassen hatte, fiel daher alles, was irgendwie militärischen Zwecken dienen konnte oder als freigelegtig verwendbar war, der völligen Vernichtung durch Sprengung und Brand anheim, und das war schließlich alles mit Ausnahme eines Lazarett, in dem sich noch einige nicht transportfähige Zivilisten befanden, ferner einige kulturellen Zwecken dienende Gebäude und schließlich die berühmte Kupferberg-Kathedrale.

Smolensk, im weiteren Sinne des Begriffes eine Geschichtsbezeichnung in der großen Abwehrschlacht, ist aber auch Deutung der deutschen Defensivstrategie. Denn nicht nur die Stadt ist der deutschen Verteidigung zum Opfer gefallen, sondern mit diesem Namen verknüpft sich die Ruhmslosigkeit mehrerer sowjetischer Armeen, die unter dem Hammer der deutschen Abwehr gerieten. Für die deutschen Truppen aber bedeutet Smolensk, wie einst 1941, als im Zuge der damaligen Offensive die nach der Stadt benannte Schlacht geschlagen wurde, aus der 300 000 Sowjetarmisten den Weg in die Gefangenschaft antraten und in der zwei bolschewistische Armeen völlig vernichtet wurden, so auch heute in der Defensivstrategie eine Leistung ersten Ranges. Gegen eine vielfach zahlenmäßige Ueberlegenheit hielten die deutschen Infanterie-, Panzergrenadier- und Panzer-Divisionen auch an dieser Front, hervorragend von der Luftwaffe unterstützt, den täglich in mehreren Wellen vorgetragenen sowjetischen Panzer- und Infanterieangriffen und dem Maschinengewehr- und Artilleriebeschuss dem Bombardement der Luftwaffe des Gegners unerlöschlich stand.

Es hat nicht an Anstrengungen bei den Sowjets gefehlt, nach antikem deutschen Vorbild wiederum einen „Kessel von Smo-

lenk“ zu bilden. Zu diesem Zweck vor allem bei Jelnsa und Domidow unternommene Umgehungsversuche mißlangten, wobei der bei dem letztgenannten Orte erzielte Durchbruch im Gegenteil noch zu einer Einschließung und Vernichtung der durchgebrochenen bolschewistischen Verbände selbst führte. Von den im Raum von Smolensk kämpfenden deutschen Divisionen sind mehrere verschiedentlich durch besondere Anerkennung im Wehrmachtbericht ausgezeichnet worden, ein Felschen für den Geist der Truppen, die hier auch in der Defensivstrategie blieben!

Jeder die von Smolensk führende Autostraße sind die in der Stadt und ihrem Frontbereich gelegenen Versorgungslager sowie die Vorräte industrieller und agrarischer Art zusammen mit der vor den Bolschewiken stehenden Zivilbevölkerung in voller Ordnung abtransportiert worden. Smolensk war ein Schwerpunkt der Ostfront.

Erklärung der provisorischen freien indischen Regierung

Delhi, 5. Okt. (Oad.) „Eine offizielle Erklärung der provisorischen freien indischen Regierung in Ostafrika steht unmittelbar bevor“, erklärte S. Ch. Bose, der Präsident der indischen Unabhängigkeitsliga in Ostafrika und Oberbefehlshaber der indischen Nationalarmee, auf einer Pressekonferenz.

Bose wies darauf hin, daß es sich um eine Regierung handeln werde, die lediglich dazu bestimmt sei, den Kampf gegen die anglo-amerikanischen Mächte in Indien zu leiten. Es sei also keine Regierung, in der sämtliche Ministerien vertreten sein würden, sondern lediglich die zur Führung des Kampfes notwendigen Abteilungen. Eine endgültige Regierung müsse sich das indische Volk nach seiner Befreiung selbst wählen. Bose gab dann bekannt, daß nach den ihm vorliegenden Meldungen die Stimmung in Indien sich immer mehr gegen die Engländer wende, und daß Sabotageakte, die den Engländern die größten Schwierigkeiten bereiteten, mit unverminderter Stärke anhielten.

Am Samstag wurde eine Massensammlung anlässlich Gandhis Geburtstag in Bangol abgehalten, zu der sämtliche Indier in Bangol erschienen. S. Ch. Bose hielt eine Ansprache, in der er auf die Opfer und die tatkräftige Hilfe hinwies, die

Gandhi der Unabhängigkeitsbewegung in Indien gebracht hat und die das indische Volk niemals vergessen werde.

Ein neuer Hungerbericht aus Kalkutta enthält weitere Einzelheiten über die Hungersnot in Indien. In dem Bericht heißt es: In der großen Provinz Bengalen herrscht nach wie vor eine grimmige Hungersnot. In Kalkutta darben die Menschen, die Preise steigen ständig und das Getreide ist knapp. In manchen Orten gibt es überhaupt keinen Reis. Die Bilder des Elends in Bengalen und Kalkutta, gibt Reuters selbst zu, sind herzerregend. Man sieht ganze Familien, die ihr Heim und ihren Hof verlassen haben, um mit dem ganzen Besitz nach Kalkutta zu kommen, wo sie in paar Tellern und einigen Hahneligkeiten in einem Blinden speist, da sie alles andere verkauft haben, und man steht sie durch die Straßen wandern, betteln und sich einen schattigen Platz zur Ruhe suchen. Ausgemergelte Kinder, mumienähnliche alte Männer und Frauen, Eltern, die ihre kleinen Kinder auf dem Arm tragen und die älteren Kinder hinter sich herzerren, bemerkt man überall in den Geschäftsstraßen Kalkuttas. Ähnliche Szenen spielen sich hinter den Mauern des indischen Bereichs Kalkuttas ab, wo die Familien des Mittelstandes, die zu Holz sind, betteln zu gehen oder die Suppenküchen aufzusuchen, langsam verhungern. Die Bahnhöfe in Bengalen sind, wie Reuters weiter meldet, von Bettlern überfüllt. Viele dieser elenden Menschen haben sich anscheinend in Gruppen dicht am Bahnhof angesiedelt, wo sie teils von der Bettel- und teils vom Wüßern der Reis- und Güterwagen leben.

Technische Hochschule in Linz eröffnet. Als 19. Institut im Verband der technischen Hochschulen Großdeutschlands wurde am Montag die Technische Hochschule in Linz eröffnet, die als Schöpfung des Führers errichtet wurde und berufen ist, auf dem Wege des Hochschulstudiums völlig neue Wege zu gehen. Die Bedeutung dieser neuen Lehrstätte der Technik wurde durch die Anwesenheit des Reichserziehungsministers Ruff unterstrichen. Unter den Ehrengästen sah man außerdem die Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Scheel und Eigruber.

Kriegswarnung vor der U-Bootgefahr. Der U.S.W.-Minister Knog erklärte in Natal, wo er auf dem Wege nach Washington seine Reise unterbrach, vor amerikanischen Matrosen, daß der U-Bootkrieg noch immer nicht entschieden ist. Man müsse darauf gefaßt sein, so unterstrich er, daß noch mehr deutsche U-Boote im Nord- und Südatlantik erscheinen würden.

Schwerter zum Eichenlaub

Innerhalb von Jahresfrist mit Ritterkreuz, Eichenlaub und Schwertern ausgezeichnet

DRS Aus dem Führerhauptquartier, 6. Okt. Der Führer verlieh am 3. Oktober 1943 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Waldemar von Gaja, genannt von Gaja, Führer eines Panzergrenadier-Regiments, als 38. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der 38-jährige Major Waldemar von Gaja hat am 18. September 1942 als Oberleutnant und Kompaniechef des Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, am 18. Januar 1943 als Hauptmann und Bataillionskommandeur das Eichenlaub zum Ritterkreuz und am 3. Oktober 1943 als Major und Regimentsführer die Schwerter erhalten.

Der junge Offizier, der schon am 25. November 1941 mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet worden war, hatte hervorragenden Anteil an der raschen Ertüchtung von Ostfront Ende Juli 1942. Insbesondere gelang es ihm damals, an der Spitze seiner Kompanie vorstürmend, dem Feind im Nordteil der Stadt eine für die weitere Kampfführung wichtige Brücke zu entreißen. Für die hier in zweitägigen harten Kämpfen vollbrachte Heldentat erhielt er das Ritterkreuz. Bei den Kämpfen am Terel, insbesondere bei den Abwehrbewegungen des letzten Winters, führte der damalige Hauptmann und Bataillionskommandeur eine Eingreifsguppe, die stets dort eingesetzt wurde, wo den Sowjets ein Einbruch gelungen war. Immer wieder ließ er in höchstem Gegenangriff, oft ohne einen Befehl abzuwarten, gegen solche in unsere Linien eingedrungene Kräfte vor und warf sie zurück oder vernichtete sie. Für seine hervorragenden

Leistungen an der planmäßigen Zurückführung der deutschen Divisionen im Terel- und Kubangebiet wurde ihm am 18. Januar 1943 als 182. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen. Wieder hatte er während der Abwehrbewegung nördlich des Moskauer Moores, in zwischen als Major mit der Führung seines alten Panzergrenadier-Regiments beauftragt, eine ähnliche Aufgabe wie schon im letzten Winter. Auch bei den Abwehrkämpfen der letzten September- und Oktobertage, insbesondere bei dem Grochangriff am 30. September, hatte Major von Gaja mit seiner Kampfgruppe hervorragenden Anteil an dem im Wehrmachtbericht vom 1. Oktober gemeldeten deutschen Abwehrerfolg. Seit führte der junge Major in vorderster Linie. Seine Initiative und seinem frühen Angriffswillen sind die Erfolge seiner Kampfgruppe vor allem zu verdanken. „Der Name von Gaja ist ein Begriff für die ganze Südfront“, sagt der Oberbefehlshaber der Westgruppe.

In Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen verlieh der Führer diesem tapferen jungen Offizier die Schwerter zum Eichenlaub.

Major Waldemar von Gaja wurde am 6. Dezember 1917 als Sohn des Oberst a. D. von G. in Hamburg geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung am Gymnasium in Bredow und Ableistung seiner Wehrdienstzeit trat er 1936 als Fahnenjunker in das Infanterieregiment 88 in Burg bei Magdeburg ein, in dem er 1938 Leutnant wurde. 1942 erfolgte seine Beförderung zum Hauptmann und 1943 zum Major.

Konzert im Schwarzhäupterhaus.

Bilder aus der deutschen Musikkultur Rigas.

Von G. S. Eckardt.

1688, also noch zu schwedischer Zeit, kam „ein harter Mann“ aus Braunschweig nach Riga, und der Rat stellte ihm einen kleinen Speicher zur Verfügung, wo er seine Kraftproduktionen zur Schau gab. Mit ihm waren noch einige Leute, die Musik machten, tanzten und Dialoge redeten. Der harte Mann aber heiratete sehr bald die Tochter des Rigaer Scharfrichters, was mittel und weswegen er die Stadt verlassen mußte, und so war denn die erste und übrigens reichlich jagenhafte Periode des Rigaer Theaterlebens hiermit abgeschlossen.

Im Jahre 1701 brach der Nordische Krieg aus und verödete ganz Livland, nur Riga blieb bestehen und überlebte mit der Hälfte seiner Einwohnerzahl Pest und Hungersnot. Es folgten lange Jahrzehnte einer qualvollen Armutseligkeit. Nur wenn in Petersburg ein Thronwechsel stattfand, wurde in der „Dahmstraße“ zu banal barocken Texten Trauermusik „im Flor“ zelebriert oder mit Pauken und Trompeten solenniter jubiliert, wozu man bombastische Carmina vortrug, und das ging so bis etwa 1790. Dann hatten sich das Land und die Stadt endlich ein wenig erholt. Nach einem dusteren und kunstleeren Rokokojahrhundert entfaltete sich einige Gesselligkeit, und der Geheimrat Baron Bieringhoff begründete die „Musik“ und ein Theater, das ziemlich regelmäßig seine Vorstellungen gab. In dieser Epoche des Rigaer Theaters wirkten bereits einige namhafte Künstler aus Norddeutschland und den Rheingebieten mit. Dann machten sich, verursacht durch die Napoleonischen Kriege, Depressionen bemerkbar, und nach dem „Brand“ (die Vorstädte Rigas wurden beim Anzuge Napoleons angezündet) schwiegen die Musiken wieder längere Zeit.

In den dreißiger Jahren endlich gab es einen Aufschwung. 1836 wurde ein größerer Sängerkreis gefeiert, 1833 die „Liedertafel“ gegründet sowie die „Bläservereinigung „Svon“. Als Theaterdirektor wurde Karl von Holtei berufen, und zu dieser Zeit, im Jahre 1838, kam dann Richard Wagner nach Riga. Er hat sich hier nicht wohlgefühlt, denn in seinem Amt als Operndirektor war er durch das Fehlen einer ersten Sängerin behindert, und man hat ihn, wie es scheint, überbietet. Daß man sein Genie in keiner Weise erkannte, darf ja den Einwohnern von Riga nicht im besonderen zum Vorwurf gemacht werden, doch scheinen die Theaterzustände in Riga besonders unerquicklich gewesen zu sein. Es ist wohl zu sagen, daß sich der Meister damals auf dem Höhepunkt seines abenteuerlichen Bohemismus befand, als er, schwer verschuldet, kurzweilend aus Riga entflohen und gemeinsam mit

seiner Gattin und einem geliebten Hund unter Lebensgefahr die Grenze passierte, um sich nach Paris einzulassen.

„Schweig mir von Riga“, soll Wagner noch gelegentlich in Venedig ausgerufen haben, als jemand ihn bat, von seinem Leben in Riga zu erzählen.

Nach dem Weltkrieg konnte eine deutsche Oper in Riga nicht mehr bestehen, das Stadttheater wurde in die lettische Nationaloper verwandelt. Die lettische musikalisch-dramatische Künsterchaft, vom jungen Staat reichlich mit Mitteln versehen, ging mit Eifer ans Werk, es fehlte nicht an musikalischen und dramatischen Talenten, man ging mit großer Arbeitskraft ans Werk der Uebersetzungen, und im Laufe der zwanzig Jahre, in denen der lettische Staat bestanden hat, sind in Riga in lettischer Sprache neben den bekannten italienischen, französischen und russischen Opern auch viele deutsche aufgeführt worden. Gastspiele bildeten wie zu deutscher Zeit, so auch zu lettischer eine Hauptanziehungskraft der Rigaer Oper. Hier erwähnt seien nur kurz die Aufführungen, die vom verstorbenen Max von Schillings dirigiert wurden, dem hervorragenden Komponisten und Musiker, der wiederholt in Riga gewirkt hat. Im persönlichen Leben wirkte Schillings in hohem Maße anregend und war von einer natürlichen Aufgeschlossenheit. Da ist mir denn unweigerlich, mit welchem Humor Schillings erzählte, daß er in einem Konzert dem Paukenschläger um zwei Takte zu früh den Einsatz gab; aber der Mann gehörte nicht, dem Himmel sei gedankt! Nach dem Konzert ging Schillings sogleich auf den Paukenschläger zu, um sich zu entschuldigen und sein Versehen zu motivieren, der aber ließ ihn gar nicht erst zu Worte kommen und sagte freundlich beruhigend, ohne offenbar zu ahnen, welche Grobheit er ausgesprochen: „Reinnetwegen können Sie unbesorgt dirigieren, Herr Generalmusikdirektor, mich bringt niemand aus der Fassung.“

Schon zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts begannen im Rigaer Theater und in anderen Räumen Sänger und Sängerinnen, Instrumentalisten und Tänzer kürzere oder längere Gastspiele zu veranstalten. Die große Zeit der konzertierenden Virtuosen wurde, wie überall in Europa, so auch in Riga durch Franz Liszt eröffnet. Bald folgte ihm Clara Schumann, die ebenfalls höchlich bewundert wurde. Sie aber liebte Riga nicht, ihr gefielen Ritzen und die dortigen Menschen besser. Vaganini ist, glaube ich, niemals in Riga gewesen, wohl aber Adelina Patti. Auch die Brüder Konfki erschienen in den fünfziger Jahren. Auf irgendeine Weise war Anton, der berühmteste von ihnen, später in Armut geraten und unternahm, um sich zu arrangieren, als Kreis noch einmal eine Konzerttournee, auf welcher er 1856 Riga berührte. Der Dreiundachtzigjährige betrat, man möchte sagen, mit Rotofwürde das Bobium, trug etwa fünfzehn Lederstern

auf dem Frack und spielte trotz seines hohen Alters sein Programm, darunter die „A-Dur-Sonate von Weber, mit wunderbarer Politur und Akkuratheit, ein schöner Allegrospieler der Schule noch vor Liszt. Mit höchstem Interesse hörte man seine damals weltberühmte Komposition „Das Erwachen des Löwen“, vorgezogen mit famoler Bravour.

Eugen d'Albert besuchte Riga kurz vor seinem Tode noch ein zweitesmal, aber nicht um zu konzertieren, was ihm eines Herleidens wegen vom Arzt verboten war, sondern, um sich von seiner fünften Gattin scheiden zu lassen. Es gab nämlich nach dem Weltkrieg in beiden Hemisphären eine kurze Epoche, in welcher man sich nur in Reno in den Vereinigten Staaten und in Riga ziemlich ungeniert durch lästige gesellschaftliche Weltläufigkeiten von seinem Ehegatten scheiden lassen konnte, auch wenn der gar nicht wollte. Manche berühmten und reichen Leute aus der ganzen Welt wohnten damals, wie es nötig war, ein halbes Jahr in Riga, um die Scheidung zu erlangen; der nicht einberühmte Ehepartner brauchte gar nicht mitzukommen. Die fünfte Gattin Eugen d'Alberts, eine liebenswürdige und freundliche Dame, war aber doch ebenfalls in Riga erschienen, um den Bestrebungen ihres Gemahls nach Möglichkeit entgegenzuwirken. Wir in der Redaktion der Rigaschen Rundschau befanden uns damals zuweilen in einer gewissen Spannung, denn sowohl sie als auch er besuchte die Redaktion gelegentlich; eine zufällige Begegnung hier hätte vielleicht zu einem dramatischen Auftritt geführt. Die Sache fand ihren Abschluß durch den Tod des Künstlers, der in der Pflege des jungen Mädchens aus dem Tefsin, das er zu seiner sechsten Gemahlin zu erheben gedachte, ziemlich unerwartet in seiner möblierten Wohnung verstarb.

Bis in die letzten Jahrzehnte wirkten in Riga außer den lettischen Männerchören, von denen ein Studientenor wiederholt in Deutschland konzertiert hat, nicht weniger als fünf deutsche Männerchöre, die oft im Austausch mit deutschen Chören Berlin, Königsberg, Tilsit besuchst haben.

Der Saal für Kammermusik war derjenige der „Böblischen Konvokante der Schwarzhäupter“. Eine verunkelne Welt. Das Schwarzhäupterhaus wurde am letzten Juni 1941 von den abziehenden Bolschewisten beschossen und vernichtet.

Großeszer auf einem englischen Dampfer. Aus der amerikanischen Hafenstadt Aquile wird ein Großzer, aus dem englischen Dampfer „Loreto“ (6682 BRT), gemeldet, das bisher noch nicht gesichtet werden konnte. Die gesamte Ladung ist bereits vernichtet. Der Schaden wird bis jetzt auf 12 Millionen Pesos geschätzt.

Emir Faissal aus Saudi-Arabien, sein Bruder Emir Khalid und andere Mitglieder der arabischen Delegation trafen in Washington ein.



Europas Brot

Die Ernte unserer Nachbarn — Ein Querschnitt nach dem Erntedanktag

NER Die Bemühungen der europäischen Landwirtschaft, die Ernährung des Kontinents aus eigener Erzeugung sicherzustellen, haben in dem jetzt beendeten Erzeugungsabschnitt trotz der durch die längere Dauer des Krieges gerade nicht geringer werdenden Erschwernissen verschiedener Art zu erfreulichen Ergebnissen geführt. Die vorliegenden Nachrichten aus den verschiedenen Erzeugungsgebieten lassen erkennen, daß diesmal am allgemeinen günstigen Witterungsverhältnisse den Anstrengungen der Bauern zusetzen kamen. Infolgedessen ist der Zufuhrbedarf einiger Länder erheblich gesunken oder zum Teil auch verschunden, während in den europäischen Lieferungsgebieten erhebliche Mengen als in den Vorjahren zum Ausgleich etwaiger Erzeugungslücken zur Verfügung stehen.

Was die Ergebnisse der diesjährigen Ernte im einzelnen und unter besonderer Berücksichtigung der Getreiderente angeht, so ergibt sich für die verschiedenen Haupterzeugungsgebiete Europas, abseits des Reiches, dessen Erzeugungsleistung Staatssekretär Bode am Erntedanktag bekannt gab und würdigte, folgendes Bild:

In Ungarn ist eine gute Getreiderente zu verzeichnen, die durch eine vorzügliche Gemüsernte und eine Reforbernte in Höhe ergänzt wird. Durch die Getreideverordnung ist eine erheblich stärkere Ernterfassung gewährleistet. Die Getreideerntezentrale übernahm alle der Ablieferungspflicht unterliegenden Betriebe. Die vor einiger Zeit erlassene Ministerialverordnung, die dem Ackerbauminister eine Handhabe zur Abschaffung der Dreifelderwirtschaft gab, beginnt infolge der sich daraus ergebenden absoluten Steigerung der zur Anbahn verfügbaren Ackerfläche ihre Früchte zu tragen.

In Bulgarien läßt die Erhöhung der Brotquoten, die Wiederzulassung der Herstellung von Weizengebäck und die Aufhebung der Backvorschriften hinsichtlich der Herstellung eines Mehlsbrottes am besten die Besserung der allgemeinen Versorgungslage infolge der günstigen diesjährigen Ernteergebnisse erkennen. Die bereits vor der Ernte verfügte Lockerung der Auslieferungs- und Ausnahmskontrollen räumte dem Landwirt wieder größere Freiheiten ein, die ihm gerade jetzt nach der günstigen Ernte einen Anreiz zum erhöhten Einsatz seiner Initiative und damit zu weiteren Bemühungen um eine erneute Steigerung der Erzeugung und Verbesserung der Heftartstränge bieten. Offen ist in Bulgarien noch die Frage einer möglichen Stabilisierung der Preisverhältnisse.

Rumänien kann mit sehr guten Ernteergebnissen aufwarten, die ebenfalls schon eine Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung zur Folge hatten. So konnte die Ausnahmsquote herabgesetzt werden, ein Teil der Backwaren darf ohne Rationierung abgegeben werden, die Brotration wird nicht. Aber auch als Exporteur von Getreide wird Rumänien wieder stärker als bisher auftreten und dadurch einen erheblichen Beitrag zur Besserung der europäischen Versorgungslage leisten.

Auch aus den jungen Staaten Südosteuropas, aus Kroatien und der Slowakei, liegen Meldungen über gute Ernteergebnisse der diesjährigen Ernte vor. Dabei ist hinsichtlich der tatsächlichen Erfolge besonders auf ihre politische Bedeutung hinzuweisen. Denn die zum Teil als sehr gut bezeichnete Ernte wird nicht allein zu einer weiteren Konsolidierung der Verhältnisse im Inneren des Landes beitragen, sondern ist zugleich auch der einseitige Beweis dafür, daß gewisse Parolen der gar die Hoffnungen der Partisanen, die Arbeiten auf den Feldern zu fördern und das Gewerbe zu vermindern, ohne Erfolg geblieben sind. Aus dem gleichen Grunde sind auch Nachrichten über eine Steigerung der Heftartstränge in einigen Staaten Nordosteuropas beachtenswert, die über Erntedanktag am 17 bis 24 Doppelzentner gegenüber 10 bis 14 Doppelzentnern im Vorjahr berichten. In der Slowakei macht die Konsolidierung der Verhältnisse in der Landwirtschaft weitere Fortschritte.

Die Ubersicht über Südosteuropa sei mit einem Blick auf die Türkei abgeschlossen. Hier konnte der türkische Handels-

minister in seiner Rede zur Eröffnung der internationalen Messe von Izmir unlängst bekanntgeben, daß die Türkei in diesem Jahre eine Getreiderente zu verzeichnen hat, wie seit 60 Jahren nicht mehr, so daß wertvolle Reserven erneut angelegt werden können, die infolge weniger guter Ernten in den letzten Jahren ausgezehrt werden mußten, die für den Export bedeutsame Ernte an Weizen wird mit 100 000 Tonnen angegeben, die aus gleichem Grunde wichtige Ernte an Weizen wird besser als in den letzten drei Jahren bewertet.

Ähnlich wie in Südosteuropa sind auch im Westen gute Ernteergebnisse zu verzeichnen. In den Niederlanden ist der Anbau von Getreide, Kartoffeln und Winterrüben wieder ausgedehnt worden, nachdem schon 1942 die Ackerbaufläche eine Erweiterung um fast 90 000 Hektar und die Gemüseauflage um 13 000 Hektar erfahren hatte. Die Witterungsverhältnisse waren durchweg günstig, so daß eine Mittelernte eingebracht werden kann. Noch besser liegen die Ergebnisse in Belgien, und es ist bezeichnend, daß hier dank einer guten Kaspernte, die vor allem der Margarinefabrikation zugute kommt, die Fetttraktion für Oktober erhöht werden konnte. Man hofft, diese Nation auch für die weiteren Monate beibehalten zu können. Aber auch die Getreiderente ist sehr gut und erlaubt, die Brotquoten zu erhöhen. Das Bemerkenswerte aber ist, daß diese dichtbesiedelte Land Europas diese Erhöhung vornehmen kann. Dies auf wesentliche Einfuhren angewiesen zu sein.

Einer gegen acht

Richtschütze schießt in einer Viertelstunde acht Sowjetpanzer ab

Von Kriegsberichterstatter Christian Diederich Hahn.

(FR.) Er hatte in seinem Reuteren nichts Heldenhafes, wie man vielleicht zuerst hätte vermehren können, als man von seiner heldenhaften Leistung Einzelheiten erfuhr. In einer sehr bescheidenen Haltung sah er, den Arm in der grauen Binde, in einer tadellos neuen Uniform, die ihm zu diesem Ehrenstag, schon mit dem ersten Unteroffiziersstufen versehen, verpaßt worden war, neben dem General.

Zur Tarnung war eine Jeltbahn über die kleine Kaffeetafel gespannt. Von den Befehlsomnibussen, den Stadtsquartieren und den Arbeitsstellen in der Nähe sah man fast gar nichts. Sie waren in die schüßende Erde eingegraben, damit die Generalstabsarbeit in diesen harten Tagen, die oft von Stunde zu Stunde umwälzende Entschlüsse und Befehle erforderten, nicht leide. Von Ruhe war auf dem Gesichtsbild in dem kleinen Birkenwäldchen nicht das mindeste zu spüren. Die Artillerie ballerte ununterbrochen, die Sowjets griffen an. Ueber die nahe Rollbahn quälten sich die Fahrzeuge durch den Schlamm. Immer wieder hielten feindliche Tiefflieger heran, warfen Bomben und ließen die Bomben anspielen, und dann prasselten die Schüsse auch in das Birkenwäldchen, bis die deutschen Jäger heranzuckelten, wie die Geier zustrichen und die Luft für die nächste Stunde reinigten.

Der General sprach mit dem zur Auszeichnung an seinen Gesichtsbild gebliebenen so ruhig, freundlich und auch den Humor nicht vergebend, als ginge ihn der Kriegslärm nichts an. Mit besonderem Wohlwollen betrachtete er diesen jungen drahtigen Mann, den Unteroffizier Herbert Billinger aus Regensburg, von Friedensberuf Waler. Erst 24 Jahre war er alt. Nun hatte ihn das Schicksal in diesen Wochen des zähen Standhaltens gegenüber allen Sowjetversuchen, den Durchbruch zu erzwingen, in seine Stunde der höchsten Bewährung als Mann gestellt. Er hatte sie erfüllt.

Er war Richtschütze auf einer Selbstfahrlafette. Sie lagen mit ihrem schweren Sturmgeschütz auf halber Höhe an einer Senke,

In Frankreich wurde die diesjährige Getreiderente mit ungewöhnlicher Schnelligkeit eingebracht. Schon Ende August waren in vielen Gebieten 60 o. B. der Felder abgeräumt. Die Ernte ist sehr befriedigend ausgefallen und erbrachte in manchen Fällen den doppelten Ertrag des Vorjahres. Insgesamt liegt das Ergebnis etwa ein Drittel über dem von 1942, wobei zu berücksichtigen ist, daß Frankreich den Ausfall der früher aus Algerien bezogenen Lieferungen wettmachen muß. Hinsichtlich der Versorgung mit Weizen wird ihm dies gut möglich sein. Ist doch die Anbaufläche um fast 300 000 Hektar größer und hat außerdem eine für schnelle Ablieferung angelegte Sonderprämie erheblich dazu beigetragen, die Ablieferungsleistung zu erhöhen. Durch organisatorische Maßnahmen und eine weitest ausgebauten Kontrolle soll außerdem die Erfassung der anfallenden Erntemengen besser als bisher gesichert werden.

Die letzten Meldungen aus Südosteuropa lassen schließlich erkennen, daß die zunächst infolge langanhaltender Trockenheit begünstigten Befürchtungen für eine ausgesprochene Misere sind doch nicht ganz als zutreffend erwiesen haben. So wird die spanische Weizenrente der Qualität nach immerhin noch mittelmäßig ausfallen und es ist, wenn auch die Vorjahreserträge nicht erreicht werden, mengenmäßig mit einem mittleren Durchschnitt zu rechnen. Hafer, Erbsen, Kartoffeln, Zuckerrüben und Gemüse konnten aus den Niederschlägen im Juli noch Nutzen ziehen, was auch den Saaten in Portugal noch teilweise zugute kam. Außerdem wurde Mitte Juli angeregt, etwa 5000 Hektar guten Bodens sofort mit Kartoffeln zu bestellen, um die entstandenen Ausfälle noch in diesem Jahre wenigstens teilweise auszugleichen.

hinter der die Sowjets zum nächsten Ansturm antraten. Der Geschützführer war am Morgen verwundet worden. Aus besessener Willinger die Lafette. Er hatte Sorgen mit seiner schweren Waffe. Sie warf nach dem Abschuh die Hülsen nicht vorchriftsmäßig aus. Außerdem funktionierte der Abzug nicht einwandfrei.

Gerade als die Befehls beim Kontrollieren und beim Versuch zur Behebung des Schadens war, der einen zuverlässigen Gesichtseinsatz nicht mehr gewährleistete, hoben sich nahebei acht Sowjetpanzer über die Höhe. Und sofort nahm die Selbstfahrlafette Billinger den Kampf auf.

Wendung zum ersten Feindpanzer. Er brannte nach dem ersten Schuß. Die Selbstfahrlafette begann zu manövrieren. Mit vier weiteren Schüssen vier weitere Sowjetpanzer getraut. Aber da trat schon die erste Abschuhhemmung ein. Das Rohr gefehlt hinter den Panzerplatten hervor zu Boden gesprungen, mit der Stange von vorn ins Rohr hinein und die Hälfte zurückgestoßen. Den nächsten Schuß auf den nächsten Feindpanzer. Bis zum nächsten Abschuh ging alles auf diese Weise gut, und es sah jeder Schuß.

Beim achten Panzer versagte der Verschluß, als der Sowjetpanzer im Ziel lag. Unerwartet krachte er dann doch noch los, und der Richtschütze Billinger wurde beim Rückstoß leicht verletzt. Das Gesicht mit den acht Panzern war zu Ende: es hatte eine Viertelstunde gewährt, und es waren durch die Selbstfahrlafette Billingers acht Sowjetpanzer erledigt worden. Brennend standen sie vor der Höhe unter dichtscharfen Dampfwolken.

Der Unteroffizier Billinger fuhr am Abend nach der Vorstellung bei dem General, ausgezeichnet mit dem EK I und dem Unteroffiziersstufen, wieder zu seiner Einheit. In normalen Friedenszeiten wäre er wohl ein junger Mann geblieben, der ruhig und unauffällig seinem Beruf nachgeht und darin etwas leistet. Nun vollbrachte er, einer von vielen, eine Tat als Soldat im Dienste des Reiches, die gerade in diesen schweren Wochen bedeutsam bleibt, weil sie beweist, was ein Mann zu leisten vermag, der jeder Lage gewachsen ist.

Das Postfräulein von Greith

Frauen- und Liebesroman von Walter Rainer

Copyright in Deutschland durch Dr. E. Schöner, Greith bei München

3. Fortsetzung.

Draußen hat die Gewalt des Sturmes schon beträchtlich nachgelassen, dafür aber schneit es jetzt wie im tiefsten Winter.

„Das wäre für uns wohl das Ende gewesen, wenn uns nicht vorher schon der Steinschlag oder ein Blitz erledigt hätte“, sagt der Baron, auf das wilde Schneegestöber hinweisend. Und dann erzählt er dem Wirt und dem Anderl, was er mit seiner Begleiterin beim Anbruch des Unwetters im wilden Kar drüben erlebte.

Der Wirt und der Anderl hören mit großem Interesse die kurze Schilderung und beglückwünschen nun den Baron zu seiner aus Wunderbare grenzenden Rettung.

„Bei so an Wetter so a Krakerlei ausführen, dös macht Ehna nit leicht wer nach“, erklärt dann der Wirt. „Und noch dazu mit an weiblichen Anhängel“, fügt der Anderl mit einem geringschägigen Blick auf Edith hinzu.

„Da irren Sie sich gewaltig, Anderl“, erwidert der Baron lächelnd. „Ihr allein verdanke ich meine Rettung und sie hat weit mehr Mut bewiesen als ich. Sie war meine Führerin bei diesem unheimlichen Ringen mit dem Tod und sie wird mir auch weiterhin Gefährtin in meinem Leben sein.“

Und dann stellt er den beiden seine Begleiterin als schlanke Baronin Jerlins vor.

„Aber, dann gratuliere ich Ihnen, Fräulein“, rortert der Anderl, als er sich von der ärgsten Ueberraschung erholend erholt hat.

„Wir müssen Sie gratulieren, Sie unverbesserlicher Weiberfeind“, weist der Baron ihn lachend zurück.

„Na, wenn es als Frau Baronin a so sauber san wie sie als Frau, dann kann der Herr Baron mit Ehna schon Frieden sein“, bemerkt der Almwirt schmunzelnd. Sie trägt nämlich den Sonntagsstaat seines Sohnes, der auch an der Front ist: die kurze Lederhose, die ihr nicht viel über die halben Oberschenkel reicht, ein weißes Hemd mit offenem Kragen und darüber grüne Hosenträger mit gelbem Edelweiß.

In weiteren Verlauf des Gespräches wird zunächst das Mittel gelöst, warum der Anderl gestern nicht zu Hause war, als der Baron bei der Almhitte auf dem Veinertogel eintraf.

Der Anderl hat nämlich zu Mittag den Auftrag erhalten, gegen Abend sich im Schloß Greith einzufinden, weil der Baron mit ihm etwas Wichtiges zu besprechen habe. Und so ist er nach drei Uhr von oben fort und über den sogenannten Vießweg nach Greith hinunter gegangen. Im Schloß unten konnte ihm aber niemand sagen, wo der Baron war und wann er wieder zurückkommen würde. Erst gegen acht Uhr abends erfuhr der Anderl von der Mutter der „Fräulein“, daß der Baron heute nach Mittag auf die Leitneralm hinausgegangen war und daß er voraussichtlich nicht vor Morgen abend zurückkehren würde. Und da hat er ruhig geschlafen im Schloß Greith. Am Morgen dann dachte er sich: Da kann dem Herrn gleich entgegengehen, kommt früher nach Hans und kannst bei der Gelegenheit gleich dem Almwirt einen Besuch machen, warst ohnehin schon lang nicht mehr bei ihm. Und auf die Sali kann man sich ja verlassen.

„Die Sali, was hat die Sali dabei zu tun?“ fragt der Baron ungeduldig ob der umständlichen Art, mit der der Anderl all das erzählt.

„Die Sali hat doch derweil mei' Arbeit übernommen“, erwidert der Anderl erstaunt, daß der Baron das nicht weiß, wo er doch von der Leitnerhitte herunterkommt.

Sie sei zwar noch nicht da gewesen, die Sali, als er von oben fort ging, aber die Botin hat ihm versichert, die Sali sei schon unterwegs und werde in längstens einer Stunde eintreffen. Und er möge sich jetzt nur heilen mit dem Fortgehen, damit er rechtzeitig im Schloß unten eintreffe, denn der Herr Baron warte nicht gern.

„So sie denn nit oben bei der Hütten, die Sali?“ fragt der Anderl jetzt misstrauisch.

„Wer war denn die Botin?“ erwidert der Baron scharf.

„No, die Afa — der Herr Baron hat's mir so selber anffü g'schickt.“

„Da hast du es“, sagt der Baron ruhig zu Edith.

„Die Afa ist doch im Sichenhaus in Rantern!“ ruft sie erstaunt dem Anderl zu.

„War sie — aber sie haben's ja in der vergangenen Wochen wieder auslassen, das wird sie dem Herrn Baron wohl selbst g'sagt haben.“

Der beachtet aber gar nicht die Frage des Anderl,

sondern sagt, ob der Anderl vielleicht wisse, welches Zeichen die Afa hinterläßt, wenn sie einen heimlichen Besuch bei Leuten macht, denen sie nicht gewogen ist.

Der Anderl kratzt sich hinter den Ohren. „Mir hat sie's nit nit g'sagt, aber die Leut sagen, sie legt da immer a weiß' strichene Hasenpfoten auf die Türschwelle. A bisserl spinnst sie schon, die Afa, dös is g'woiß.“

„Vor meiner und vor deiner Türe lag so eine Hasenpfote“, sagt der Baron zur Edith. „Ich hab' beide aufgeklaut und sie im Rucksack verwahrt.“

Diese Bemerkung gibt dem Almwirt Gelegenheit zu fragen, wo denn der Herr Baron seinen Rucksack, die Mantel und die Zeltblätter gelassen hat.

„Der Rucksack mit Inhalt ist mir bei einer Raß durch eine Ungechicklichkeit in die Tiefe gekollert“, erwidert der Baron ungeduldig. Dann legt er hinzu:

„Ich werde dafür sorgen, daß die Afa diesmal an einen Platz kommt, wo man sie nicht wieder freilassen wird.“ bemerkt der Baron mit grimmiger Miene. „Und dann wähnt er, daß sich die Afa in der Hütte verdeckt gehalten hat und daß sie ihn im Schloße erdroffeln wollte. Sie sei aber im letzten Augenblick von einer barmhertigen Gestalt zurückgerissen worden.“

„Oh, du Kanakilli!“ ruft der Anderl entsetzt.

Der Almwirt stimmt ihm zu, meint aber gleichzeitig, der Baron werde sich wieder Feindschaft im Dorf unten zuziehen, wenn er jetzt neuerdings gegen die Afa vorgehe.

„Was d'e Greither dazu sagen, ist mir gleichgültig und wenn ich diesmal mein Recht nicht bekomme, werde ich es mir selbst verschaffen“, erwidert der Baron kühl. Dann teilt er mit, was er in Wirklichkeit dem Anderl sagen ließ und fragt gleichzeitig, ob der Martin, den er mit diesem Auftrag und mit einem Korb voll Lebensmitteln zum Anderl geschickt, nach Hause zurückgekommen sei.

„Den Martin haben S' g'schickt? Oh je, das is ja aner von ihre eifrigsten Anhänger“, ruft der Anderl. „Der hat wahrscheinlich noch geholfen bei ihrem Schandstück, weil er bis heute früh nicht nach Schloß Greith zurückgekommen ist.“

Den ganzen Abend war der Baron mit Edith nicht einen Augenblick allein und als der Almwirt um neun Uhr meldet, das Stübchen oben sei nun in Ordnung und die „Frau Baronin“ könne jederzeit schlafen gehen, erhebt sich Edith sofort, denn nun fühlt sie sich schon zum Umfallen müde.

(Fortsetzung folgt)



Das Stadt und Land

Montag, den 7. Oktober 1943

Kernobstlieferung auf dem Höhepunkt

Das vom württembergischen Kernobstmarkt, der zur Zeit wohl am lebhaftesten mit mittelfrühen Apfelsorten und Wirtschaftsbüchsen beschäftigt wird, ist heute zu berichten, daß gebietsweise allmählich auch schon lagerfähiges Kernobst angeliefert wird, wobei weiterhin Äpfel vorherrschen. Das Verkaufsgeschäft der Bezirksabgabestellen zugunsten der Aufnahmestellen des Reiches und der Verwertungsindustrie schreitet lebhaft fort. Die Erzeuger sind angehalten, noch besser zu sortieren und künftig auch mehr länger lagerfähiges Obst anzuliefern. Das Ablieferungscontingent des einzelnen kann erst dann als erfüllt betrachtet werden, wenn das Contingent der ganzen Gemeinde abgeliefert ist. Auch diese Schlicht wird von den Erzeugern gemeinsam geschlagen. Die Spitzwechsellieferer in den frühen Tagen nahezu beendet. Hier sind die Zweckgenanlieferungen deshalb von keiner Bedeutung mehr. Ausländisches Obst (französische Trauben) tritt ebenfalls nur in geringfügigem Umfang in Erscheinung.

Die Reichspost teilt mit: Zur Behebung der Schwierigkeiten, die sich durch die gewaltige Zunahme der Einschreibendungen, namentlich auch der Einschreibpäckchen, für die ordnungsmäßige Abwicklung des Postdienstes ergeben haben, hat sich der Herr Reichspostminister entschlossen, bis auf weiteres mit Wirkung vom 15. Oktober 1943 an das Einschreiben bei Päckchen des Saloblenstempels auszufallen und Einschreibbriefe nur noch bis zum Gewicht von 500 Gr. zuzulassen.

Marktbericht. Dem gestrigen Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 1 Kuh zum Preis von 550.— RM und 158 Milchschweine. Verkauft wurden 120 Schweine, die zu den Höchstpreisen von 60.— bis 72.— RM abgegeben wurden.

Freudenstadt. Ritterkreuzträger (Sprach.) Auf Veranlassung der RSDAP sprach Ritterkreuzträger Koblitz im überfüllten Ratsaal Freudenstadt über das Erleben einer schwäbischen Division, der sehr viele Freudenstädter angehören, im Osten. Der Redner ließ seine Helden mit seinen soldatisch-snapen Schilderungen die unvergleichlichen Leistungen unserer unerschütterlichen Fronten tief empfinden und schloß mit dem Appell zu treuer Gefolgschaft hinter dem Führer.

Stuttgart. (Straßenbahn-Verkehr.) Am Zusammenhang mit der Vorverlegung der Volkshochschule um 22.00 Uhr wird der Straßenbahn-Betriebsplan ab Samstag, 9. Oktober, auf 22.30 Uhr ab Stadtmittelpunkt festgelegt, wozu noch eine Fahrt um 23.00 Uhr ab Stadtmittelpunkt nach allen Endpunkten hinzukommt.

Göppingen. (Leichenfindung.) Aus der Hils wurde eine weibliche Leiche gefunden. Es handelt sich um eine seit Tagen in Kirchheim vermisste weibliche Angestellte, die infolge eines völligen Herzensanfalls ihrem Leben ein Ende gemacht hat.

Göppingen. (Schwer verletzt.) An der Ecke Obere Markt- und Kanistraße ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Kaddfahrer, wobei letzterer schwer verletzt wurde.

Willingen. (Verkehrsunfall.) Eine Kaddfahrerin blieb auf einem in Richtung Reutlingen fahrenden Straßenbahnzug und wurde von dem Wagen eine Strecke weit geschleift, bis sie aus ihrer schrecklichen Lage befreit werden konnte. Mit schweren inneren und äußeren Verletzungen mußte die Verunglückte ins Kreis Krankenhaus verbracht werden.

Überstadt, Kr. Heilbronn. (Beiden Duce Befreier.) Wie erst jetzt bekannt wird, befand sich auch ein junger Eberhader unter den Befreier Mussolinis. Es ist der Gefreite Werner Kiefer, der Sohn des Artilleerleiters Adolf Kiefer.

Ulm. (Wunnes Geschäft kam teuer zu stehen.) Ein 60jähriger Mann aus Ehrenstein, Kreis Ulm, erzählte seinem Bekannten aus Grimmelfingen ein wildes Gerücht weiter, das auch dieser nicht bei sich behalten konnte. Die beiden Schwäger hatten sich nun wegen Vergeltung gegen das Heimtückegeld vor dem Sondergericht zu verantworten. Sie wurden beide zu einer Geldstrafe von 500 RM verurteilt. Nur weil das Sondergericht zu der Überzeugung gekommen war, daß hinter den dummen Schwägerleuten der beiden Angeklagten keine politische Bestimmung stehe, kamen sie mit einer Geldstrafe

Ulm. (Ein Kind vermisst.) Die fünf Jahre alte Holbe Emma, die sich am Sonntag gegen 17 Uhr unbemerkt aus der städtischen Wohnung Thranstraße 5 entfernt hatte, ist bisher nicht zurückgekehrt. Das Kind ist taubstumm, geht infolge einer leichten Lähmung rechts etwas hinkend, ist 95 Zentimeter groß. Mütterliche Mitteilungen erbitet die Kriminalabteilung Ulm. (Zu Tode getreten.) Beim Einspannen seines Kuhfuhrwerks wurde der 75 Jahre alte Landwirt und Schreiner Josef Rapp aus Erlangen von einer Kuh getreten. Der Verunglückte ist an den Folgen innerer Verletzungen gestorben.

Die Cannstatter Punktechieber vor dem Sondergericht

Stuttgart. Wenige Tage vor Beginn des großen Punktechieberprozesses, mit dem sich das Sondergericht Stuttgart zu befassen hatte, erlag der Hauptangeklagte Josef Dollinger aus Scharms (Borarlberg) einer Lungentuberkulose. Von den in die Angelegenheit verwickelten zahlreichen Personen, gegen die zum Teil getrennte Strafverfahren anhängig sind, wurden dem Sondergericht die vier folgenden aus der Haft vorgeführt: der 45 Jahre alte Wilhelm Wolf aus Dillweigenfeld bei Biorheim, wohnhaft in Stuttgart-Feuerbach, und sein 34 Jahre alter Bruder Karl Wolf, wohnhaft in Reutlingen, sowie dessen Ehefrau Pia Wolf und der 42 Jahre alte Eberhard Pfüllinger aus Ludwigsburg, wohnhaft in Stuttgart.

Die gegen Wilhelm Wolf und Eberhard Pfüllinger erhobene Anklage lautet auf Kriegswirtschaftsverbrechen und Verbrechen gegen die Volksgesundheit, ferner auf gewerbsmäßige Hehler, Betrug und Anstiftung zur Amtsunterschlagung. Karl Wolf ist wegen Kriegswirtschaftsverbrechen, Antreus und Unterschlagung angeklagt, seine Ehefrau ebenfalls wegen Kriegswirtschaftsverbrechen.

Dollinger hatte als Kriegswirtschaftsangehörter beim Wirtschaftsamt der Stadt Stuttgart die von den Textilwarenhändlern abgelieferten losen Kleiderartenpunkte zu zählen und abzurechnen. Er benutzte diese Tätigkeit dazu, um sich im Laufe mehrerer Jahre insgesamt über zwei Millionen Punkte anzureichern, die er dann zu einem großen Teil erneut in den Verkehr brachte, indem er sie zahlreichen Geschäftsfreunden in Stuttgart und Bad Cannstatt zur Verfügung stellte. Als Gegenleistung ließ er sich Geschenke machen, sowie Spinnstoffwaren und Lebensmittel zuweisen. Auf diese Weise eröffnete sich Dollinger eine ständige Einnahmequelle, die in erster Linie von dem Hauptnutznießer seiner Unterschlagungen, dem Angeklagten Wilhelm Wolf, gespeist wurde.

Wilhelm Wolf, Mitinhaber der Firma Wolf & Pfüllinger in Bad Cannstatt, ließ sich von Dollinger gegen eine Vergütung von 7000 RM und gegen Abgabe erheblicher Mengen von Spinnstoffwaren, Lebens- und Genussmitteln ungezählte Kleiderartenpunkte ausbändigen. Inzwischen kaufte er aus Mitteln seiner Firma in großem Umfang Spinnstoffwaren ohne Punkte zusammen, sowie Hausaltwaren, die er als Gegenleistung an seine Lieferanten abgab.

Für den gleichen Zweck verwendete sein Bruder Karl Wolf, Mitinhaber und Geschäftsführer der Firma Wolf & Tröber in Reutlingen, 150 000 RM, die er der Kaffe seiner Firma ohne Wissen seines Teilhabers entnahm. Für seine Privatbedürfnisse zweigte er von dieser Summe 65 000 RM ab und kaufte dafür echte Orienttee, erhebliche Mengen von Spirituosen und Schokolade, sowie drei Rundfunkapparate. Weiterhin kaufte Karl Wolf zu Zwecken des Kaufvertriebs einen großen Vorrat Kernfleisch ohne Bezugsberechtigung und zahlreiche Mangelwaren, wie Wecker, Taschen- und Armbanduhren, Lederwaren, Wollentwürfe, Zigarren und anderes, um diese begehrten Dinge als Bestechungsmittel zu verwenden. Von seinem Bruder Wilhelm Wolf erhielt er Spinnstoffwaren auf Punktstich im Wert von mehreren hunderttausend Punkten.

Der Angeklagte Eberhard Pfüllinger, Inhaber der Firma Pfüllinger & Kramme in Ludwigsburg, wurde von Wilhelm Wolf mit etwa 80 000 Punkten beliefert. Beide verkauften laufend große Mengen von Spinnstoffwaren, ohne sich von den Abnehmern die erforderlichen Punkte geben zu lassen. Außerdem handelten sie während des Krieges große Mengen von Wein, Sekt und Spirituosen, um damit Täuschgeschäfte zu treiben. Wilhelm Wolf brachte es fertig, von drei Weinfirmen nach dem Grundjahr „Eine Hand wäscht die andere“ über 25 000 Flaschen Wein beider Marke geliefert zu erhalten, mit denen er seine Lieferanten kistenweise verlor.

Die Angeklagte Pia Wolf entfernte nach Verhaftung ihres Ehemannes Karl Wolf größere Vorräte von Textilien und Mangelwaren aus den Geschäftsräumen, angeblich um sie vor Allerverschanden zu bewahren, in Wahrheit jedoch, um sie dem Zugriff der Behörden und der öffentlichen Bewirtschaftung zu entziehen. Ein ansehnlicher Teil der Handlungsware, bestehend aus 250 Uhren, 131 Flaschen Spirituosen und 3000 Zigarren, konnten von der Polizei sichergestellt werden. Sie waren in Musterexemplaren auf dem Gerichtstisch zur Schau gestellt.

Daß sich die Geschäfte der Angeklagten trotz der hohen Bestechungsumkosten lohnten, geht daraus hervor, daß Wilhelm Wolf in den Kriegsjahren ein Jahreseinkommen von 70 000 bis 90 000 RM, und Eberhard Pfüllinger ein kaum geringeres bezog, während Karl Wolf das seine von 8000 RM, die er im letzten Friedensjahr verdient hatte, auf 27 000 RM zu steigern verstand.

Die Verhandlung eröffnete einen sehr trüben Blick der in die Angelegenheit verwickelten Volksgenossen, die aus laudern Gewinn- und Genussucht sich nicht scheuten, die Kriegswirtschaftsmaßnahmen skrupellos zu gefährden. Der Vorprozeß gab viele von ihnen durch Namensnennung in der öffentlichen Verhandlung der verdienten Verachtung preis.

Zwei Todesurteile im Prozeß Wolf und Genossen

Unter höchstem Andrang des Publikums verurteilte der Vorkörper des Sondergerichts Stuttgart heute nachmittag folgendes Urteil im Punktechieberprozeß Wolf und Genossen: Der Angeklagte Wilhelm Wolf hat von dem ungetreuen

Angestellten des Wirtschaftsamts Stuttgart Josef Dollinger unter Bestechung 800 000 Spinnstoffpunkte erlangt und Spinnstoffwaren bezogen, ohne die erforderlichen 250 000 Punkte abzugeben.

Der Angeklagte Karl Wolf hat von Wilhelm Wolf 350 000 Punkte teils in Form von Waren und Punkteheften erhalten und 160 000 RM veruntreut.

Der Angeklagte Eberhard Pfüllinger hat von Dollinger und Wilhelm Wolf 120 000 Punkte erhalten und Spinnstoffwaren ohne Punkte erworben.

Wilhelm und Karl Wolf sowie Pfüllinger haben mit den unrechtmäßigen Punkten getauscht, geschoben und Handelslager angelegt.

Als Volksgenossen und Kriegswirtschaftsverbrecher werden Wilhelm und Karl Wolf zum Tode, Eberhard Pfüllinger zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Wilhelm und Karl Wolf haben ihre Ehre für immer, Pfüllinger für fünf Jahre verwirkt. Ihr Vermögen und die fiktivgestellten Waren und Gelder werden eingezogen. 6500 RM Bestechungsgelder und der Erlös der Bestechungsgüter sind dem Reich verfallen.

Die Angeklagte Pia Wolf wird freigesprochen.

Die Angeklagten haben die Kosten des Verfahrens zu tragen. Die Urteilsverkündung fand unter dem Motto: „Wenn der Soldat an der Front sein Leben einsetzt, hat der Schieber in der Heimat keinerlei Lebensberechtigung“. Die Angeklagte Pia Wolf wurde freigesprochen, weil sie nicht aus Egoismus handelte, sondern nur um ihren Mann vor Strafe zu schützen; sie blieb deshalb als Ehefrau strafflos.

Verbotene Obstkaufgeschäfte

Kempten. Vier Bauern aus der Lindauer Gegend hatten sich vor der Strafammer des Landgerichts Kempten zu verantworten, weil sie den Verkauf von Obst und Obstknaps davon abhängig machten, daß ihnen Benzin, Kohöl oder Käse geliefert würde. Sie beriefen sich zu Unrecht darauf, daß sie nicht „kaufte“ hätten, vielmehr sei Leistung und Gegenleistung bezahlt worden. Nach dem Gesetz macht sich jedoch strafbar, wer in Ausübung eines Gewerbes oder Berufes für die Bevorzugung eines anderen bei der Lieferung von Waren eine Kaufware oder einen sonstigen Vorteil fordert oder sich gewähren läßt. Diese Bestimmung schließt nicht nur die ordnungsgemäße Bewirtschaftung und Verteilung aller Waren, sondern schützt auch den einzelnen Volksgenossen. Keiner soll sich vor anderen in den Besitz einer Ware setzen können, nur weil er etwas zum „Kaufen“ bieten kann.

Das Gericht erkannte neben hohen Geldstrafen auf Gefängnisstrafen von zwei bis fünf Monaten.

Gaunermann Schulz vor Lagerführern

Stuttgart. Die Schulung von Lagerführern aus dem Gau Württemberg-Hohenzollern, die im ganzen Gau in zweitägigen Kursen durchgeführt wird, nahm in Stuttgart am Mittwoch vormittag im Bürgermuseum ihren Anfang. Der Gaunermann der DAF, Oberbereichsleiter Schulz, sprach vor den Führern der Lager für deutsche und ausländische Arbeiter, die aus insgesamt 591 Lagern der Kreise Eßlingen, Göppingen, Waiblingen, Wonnang, Ludwigsburg, Vaihingen-Enz, Leonberg, Calw, Böblingen und Stuttgart erschienen waren. Der Oberbereichsleiter nahm in oft humorvollen Ausführungen zu den Fragen die an einen Lagerführer herantraten können, Stellung. Scharf trat er der Gerächtemacherei entgegen, die er gerade für ein Lager, das deutsche und ausländische Arbeiter beherbergt, als besonders gefährlich bezeichnete. Der Lagerführer sei die Führerpersönlichkeit, die diesen Verleumdungen entgegenzutreten und sie mit allen Mitteln zu widerlegen und zu unterbinden habe. Besonders die ausländischen Arbeiter seien für Einflüsterungen empfänglich und ihre Arbeitsleistung sei dadurch gefährdet. Hier habe sich die kräftige Hand des Lagerführers zu zeigen, der die Arbeitsdisziplin gemächtesten müsse.

Rundfunk am Freitag, 8. Oktober

Reichsprogramm: 11.30 bis 12.30: Aus Oper und Konzert 12.35 bis 12.45: Bericht zur Lage. 15.30 bis 16.00: Soliflex muß von Bach, Schubert, Weber. 16.00 bis 17.00: Melodien aus Oper und Operette. 17.15 bis 18.30: Unterhaltsame Klänge aus Hamburg. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.20 bis 19.35: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels' Aufsatz. 20.15 bis 22.00: Gastspiel des Berliner Operntheaters: „Der goldene Käfig“, Operette von Heinz Hellwalle mit Musik von Theo Wiedebach.

Geförden

Engländerle: Nora Heinz, 31 J.; Hagold: Johann Georg Strobl, 32 J.; Pfalzgrafenweiler: Adolf Hermann; Diersweiler: Friedrich Dölker, Söger, 76 J.; Ach: Hans Saller, 21 J.; Höfen: Karl Brodmüller, 31 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Direktor Raab in Nürnberg. Vertrieb: Ludwig Reck. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Reck, Nürnberg, 3. St. Verlagsstr. 2/3.

Todes-Anzeige. Egenhausen, den 6. Okt. 1943.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Otto Gauß
nach langem, schwerem Leiden im Alter von 30 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.
In tiefer Trauer:
Die Eltern: Christian Gauß und Frau Marie, geb. Roman sowie die Geschwister.
Die Beerdigung findet am Freitag, 13 Uhr statt.

Herzlichen Dank
Allen, die sich bei unserem Brandunglück so hilfreich eingesetzt haben. Ganz besonders unseren Nachbarn, der Feuerwehr und allen Mitbürgern und Betriebsangehörigen, ebenso den Frauen, den Soldaten und Gefangenen für ihre tatkräftige Hilfe.
Familie Frig Wolf, Egenhausen.

Einen gebrauchten **Ulmer Drehstuhl** mit Selbstführung kauft oder tauscht gegen Brennholz. Zu erst. in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Eine tragbare **Ruh** verkauft, weil überzählig. Zu erstagen in der Geschäftsstelle.

Gloria
Schuhpflege-Präparate
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften

Küchenschrank
gut erhalten
sucht zu kaufen.
Zu erstagen in der Geschäftsstelle ds. Blattes.
INSERATE
erbiten wir uns frühzeitig

Altensteig
Anmeldungen auf **Deckreifig**
werden bis 16. Okt. 1943 ent. angenommen.
Stadtpflege.

Wachposten
für Westgebiete, Dienststelle Paris gesucht. Uniformierung, Unterbringung und Wehrmachtspflege. Wachgesellschaft Draun-schweig. Bewerbungen an unser Personal-Direktor München, Widenmayerstr. 48/50 rechts o. Seite.

Einen mittleren **Ruhwagen** sucht zu kaufen
Georg Wahr, Fünfsbrunn

Zu kaufen gesucht **Bett und Divan** oder **Chaiselongue** gut erhalten.
Zu erstagen in der Geschäftsstelle.

SPARSAM
gebrauchen nicht nur verwenden. Befolgen Sie diesen zollgemäßen Rat auch bei Benutzung der
PERI
UND
KHASANA
Körperpflegemittel.
Dr. Korthaus

Tinte
schwarz
blau
rot
weiß
empfehlen die
Buchhandlung Lauk

Ragold, 5. 10. 43
Dankagung
Zu dem schweren Verlust, der uns durch den Heidenobst unseres Lieben, unvergesslichen Bruders, Neffen, Schwagers und Onkels
Gustav Rayer
Grenadier in einem Inf.-Reg. betroffen hat, sind uns in so reichlichem Maße Beweise inniger Anteilnahme zugegangen, wofür wir auf diesem Wege herzlichsten Dank sagen.
Familie Rayer, Ragold Kronenbrauerei.

M. Brockmanns
gewürzte **Futterkalkmischung** **ZWERG-MARKE**
sparsam verwenden! deshalb nie in das Tränke-wasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.